

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 153 (1987)

Heft: 7-8

Vorwort: Der Traum vom Schlachten der heiligsten Kuh

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Null-Lösung aus Schweizer Sicht

bedeutend – begrüssenswert – bedenklich

Divisionär Gustav Däniker

Die westeuropäischen NATO-Staaten haben sich mit der «doppelten Null-Lösung» schwer getan. Sie fürchteten um den Fortbestand der Abschreckungsstrategie. Namentlich in der Bundesrepublik Deutschland kamen Bedenken auf: Würde man im Mittelstreckenbereich abrüsten, liefen die beiden Deutschland Gefahr, im Falle eines Krieges zum alleinigen atomaren Gefechtsfeld zu werden. Denn die Pershing II und Marschflugkörper – im Rahmen der NATO-Nachrüstung als Gegengewicht zu den SS-20-Raketen der Sowjets stationiert – hatten so etwas wie eine zusätzliche Versicherung bedeutet, dass die Sowjets auf einen Angriff verzichten würden. Ihr Gebiet war schliesslich durch Atomwaffen der ersten Staffel erstmals seit 1962 ebenfalls wieder direkt bedroht.

Stand der Dinge

Nun hat sich die NATO vor kurzem aber doch zur doppelten Null-Lösung bekannt. Zuletzt gab die Bundesrepublik Deutschland ihren Widerstand auf, allerdings unter der (vorläufigen) Bedingung, die 72 Pershing I behalten zu können, denen im Rahmen des sogenannten FOFA-Konzeptes, der Bekämpfung der Nachfolge-Staffeln des Warschauer-Paktes, eine operative Bedeutung zukommt. Ihre strategische Bedeutung liegt darin, dass auch Ostgebiete und nicht nur die beiden Deutschland atomar bestrichen werden können.

Die doppelte Null-Lösung beinhaltet aber auch, dass bei Reichweiten unterhalb 500 km ein markantes Übergewicht der Sowjetunion bestehen bleibt. Rund 1300 Systemen auf sowjetischer Seite stehen nur 163 der NATO und 44 Frankreichs gegenüber. Und hier liegt denn auch der Hauptgrund der Besorgnis, wie sie nach wie vor von westlichen Experten formuliert wird: Die Sowjetunion verfüge nach der Null-Lösung weiterhin über eine sogenannte «Eskalationsdominanz», was heisst, sie sei in

der Lage, der im Rahmen der Strategie der «flexiblen Antwort» angedrohten atomaren Eskalation eine wirksame Gegendrohung gegenüberzustellen, die atomaren Waffen somit auszuschalten und dank konventioneller Überlegenheit zu siegen.

Dies ist denn auch die Kernfrage. Besitzt der Westen am Tag danach immer noch ein ausreichendes Nuklearpotential in Europa, das die Abschreckung gewährleistet oder hat sich Präsident Reagan mit seiner bereits 1981 geäusserten Forderung nach einer Null-Lösung angesichts der geschmeidigen Ausnutzung dieser Situation durch Parteichef Gorbatschow, einer Schwächung der eigenen Position schuldig gemacht?

Gorbatschow ist in der Tat in der besseren Position. Dank langjähriger Hochrüstung kann sich die Sowjetunion einfach entgegenkommender zeigen, sich mehr Abrüstung leisten und den Westen in Zugzwang versetzen, was sie nicht zuletzt mittels vager Formulierungen laufend tut.

Das Gespann Nixon-Kissinger, zum erstenmal seit Watergate wieder vereint, hat in einem aufsehenerregenden Artikel auf die Schwächen der doppelten Null-Lösung hingewiesen. Seine Befürchtungen, dass sie der Anfang vom Ende der bisher so wirksamen nuklearen Abschreckung sein könnte, wird von zahlreichen Staatsmännern und Fachleuten geteilt. Die doppelte Null-Lösung sei zwar militärisch nachteilig, politisch aber unumgänglich, ist zur Zeit denn auch die allgemein gültige westliche Beurteilungsformel.

Positive Aspekte

Natürlich kann man auch anderer Meinung sein. Wenn eine doppelte Null-Lösung Wirklichkeit wird, verzichten die Sowjets in den Kategorien Mittelstreckenwaffen längerer und kürzerer Reichweite auf rund 1700

Der Traum vom Schlachten der heiligsten Kuh

Unter diesem Titel zeigte anfangs Juni das erste Deutsche Fernsehen einen Fernsehfilm von Roman Brodmann zur Initiative der Gruppe «Schweiz ohne Armee». Bald darauf hat man mich von verschiedenster Seite – immer in grosser Erregung und mit harten Worten – wissen lassen, die Leserschaft der ASMZ erwarte dringend auch in ihrer Zeitschrift ein «klärendes Wort» zu einem derartigen Affront. Nun werden ja beim Erscheinen dieser Nummer (Ende Juli) bestimmt schon lange wieder andere Schlagzeilen dominieren. Dennoch will ich hier die so energisch verlangte Standpauke versuchen, allerdings ohne sämtliche Ratschläge der besorgten Mahner zu befolgen – obwohl ich den Film von Brodmann bis Ziegler gesehen habe.

Erstens: Wem nicht unbekannt gewesen war, in welchen Grundmustern sich Brodmann und seine besonders herausgehobenen Darsteller jeweils über das Thema zu äussern pflegen, der konnte nach der Sendung mit etwelcher Gelassenheit «Im Norden nichts Neues» konstatieren – sofern er sich ebenfalls bemüht, jene Maxime zu befolgen, nach welcher ich in diesen Dingen zu werten trachte, nämlich eine Sentenz, die aus der französischen Aufklärung stammen dürfte*: «Ich bin zwar in jeder Hinsicht gegen Ihre Auffassung, werde aber mein Leben lang dafür kämpfen, dass Sie sie vertreten dürfen.» Kritische, ablehnende, polemische Voten gegen die Armee sind deshalb, solange sie innerhalb der verfassungsmässigen Grenzen bleiben, für mich kein Grund zu sofortiger und lautstarker Entrüstung.

Auf Schattenboxen wird – **zweitens** – in der ASMZ verzichtet, Hörensagen gilt nicht, so wenig wie Fernsehbilder (hiezue ein neckisches Détail: Der Film der französischen «Antenne 2» über die Schweizer Armee – von der «Neuen Zürcher Zeitung» am 22. Juni als Loblied und martialisches Porträt charakterisiert – verwendet stellenweise trotz entgegengesetzten Absichten die selben Sequenzen wie Brodmann!). Somit nochmals: Kein Schattenboxen, kein Hörensagen, keine Fernsehbilder, sondern der feste Entschluss, Diskussionen in der ASMZ nur auf sicherem Boden zu führen: In der Regel gestützt auf Texte, die sie selber publiziert hat – seien das nun eigene Beiträge oder die wichtigsten Aussagen jener Quellen, welche die Kontroverse verursachen; gelegentlich mögen zur präzisen Umschreibung der Ausgangspositionen auch Hinweise auf Unterlagen genügen, welche für jedermann leicht zugänglich sind. Der Film von Roman Brodmann erfüllt diese Kriterien nicht, und darum wird an dieser Stelle nicht weiter auf ihn eingetreten.

*Sollte mir ein geneigter Leser zu Original samt Quelle verhelfen können, wäre ich ihm sehr dankbar!

Drittens sind in der ASMZ schroffe Gegensätze zwischen Beiträgen zum selben Thema nicht etwa unerwünscht, sondern hochwillkommen. Und sollte dann einmal nicht gerade auf der Hand liegen, wem denn jetzt der grössere Teil oder gar die ganze Wahrheit zukomme, so ist eben jeder Leser aufgefordert, sich sein Urteil selbst zu bilden und allein darüber befinden, was richtig und was falsch ist – als einer der heute viel genannten mündigen und verantwortungsbewussten Staatsbürger.

Im Sinne dieser drei Leitmotive hoffe ich, Streitgespräche zu militärfachlichen oder militärpolitischen Themen gestalten zu können, und deshalb werde ich neben andern auch Roman Brodmann und seine Hauptakteure einladen, sich in den Spalten der ASMZ am Pro und Kontra zur Initiative «Schweiz ohne Armee» zu beteiligen.

Nun muss ich wohl befürchten, dass man mir wegen solcher Vorsätze aus verschiedenen Richtungen reichlich viel Naivität attestieren und im weitem behaupten wird, in der heutigen politischen Landschaft seien ideologiefreie Diskussionen ohnehin nicht mehr möglich, und reine Utopie sei die Annahme, die Gegenseite werde einmal auf die eigenen Argumente eingehen. Eine solch pessimistische Beurteilung mag ihre guten Gründe haben, und ich will durchaus zugestehen, dass eigene Erfahrungen nicht nur Anlass zu hoffnungsvollen Ausblicken geben. Dennoch meine ich, man müsse in unseren Verhältnissen – keineswegs nur auf den Auslöser dieser Zeilen bezogen – das geduldige Gespräch immer wieder versuchen, schon nur um die innere Festigkeit seiner Argumente von allen Seiten durch kritische Kernbohrungen überprüfen zu lassen. Rauschende Akklamationen aus dem Lager der bereits Überzeugten verhalfen dagegen bei Disputationen prinzipieller Art nur selten zu wirklich begründeter Selbstsicherheit.

Das eingangs verlangte «klärende Wort»? Hartnäckiges, ja polemisches Hinterfragen braucht einzig derjenige zu scheuen, der schon im voraus befürchten muss, nur simple, vordergründige Antworten zu haben. St.

Kein Schattenboxen, kein Hörensagen: Sollten sich Leser der ASMZ in diesem Sinne mit Brodmann auseinandersetzen wollen, so kann ich ihnen auf schriftliche Anfrage (Div zD Stutz, Bernerstrasse 13, 5400 Baden; bitte adressiertes und frankiertes Antwortcouvert beilegen) eine nichtamtliche Schweizer Adresse vermitteln, wo sie die Videokassette des Films für 29 Franken (Porto zusätzliche 3.50 Franken) beziehen können – sofern sie von dieser Möglichkeit nicht schon lange Gebrauch gemacht haben!

Sprengköpfe, während der Westen lediglich 208 vorhandene von 572 geplanten Waffen mit viel geringerer Zerstörungskraft aufgab. Er wäre seit 1962 zum erstenmal nicht mehr durch sowjetische Fernwaffen strategisch-operativer Bedeutung bedroht. Die seit langem geforderte ausgewogene und asymmetrische (wer mehr hat, baut mehr ab) Rüstungsreduktion würde wenigstens in einem Bereiche Wirklichkeit.

Richard Perle, der kürzlich zurückgetretene Untersekretär im US-Verteidigungsministerium formulierte den Skeptikern gegenüber mit Recht: «Wenn es in gefährlicher Weise vorrückt wäre, die Entnuklearisierung Europas zuzulassen, bringt das angestrebte Abkommen nichts dergleichen». Es sei richtig, wie Nixon und Kissinger argumentieren, dass die Null-Lösung keine Korrektur der Überlegenheit des Warschauerpakts im konventionellen Bereich herbeiführe. Sie löse auch das Problem des sauren Regens nicht. Sie müsse aber nicht notgedrungen in eine neue euphorische Entspannungsphase führen. Und es sei töricht zu glauben, dass ein gefährliches konventionelles Ungleichgewicht sicherer gemacht werden könne durch ein sogar noch grösseres Ungleichgewicht zugunsten der Sowjets im Mittelstreckenbereich.

Eine erweiterte Null-Lösung würde selbst die schweizerische Verteidigung von einer grossen Sorge entlasten. Die oft fälschlicherweise als Kurzstreckenraketen bezeichneten Mittelstreckenraketen kürzerer Reichweite SS 12/22 und SS 23, die heute nicht nur nuklear, sondern auch konventionell und allenfalls chemisch bestückte gefährliche Fernartillerie, die einen Überraschungsangriff mit massivem Feuer einleiten könnten, würden verschwinden. Aus der Palette des strategischen Überfalls wäre ein wichtiges Stück herausgebrochen. Die Überfallgefahr würde zwar nicht verschwinden, sie verlöre indessen eine sehr gefährliche Dimension.

Auch eine positive Wertung der grossen Bedeutung dieses Abrüstungsschrittes ist erlaubt. Käme es nicht nur zur Unterzeichnung eines entsprechenden Vertrages zwischen den Supermächten, sondern auch zum glaubwürdigen und verifizierbaren Vollzug, würde zum erstenmal in der Geschichte der modernen Rüstungskontrolle ein echter nuklearer Waffenabbau vollzogen. Die früheren Abkommen zielten lediglich auf Limitierungen, die auch jedesmal prompt umgangen wurden (SALT), oder auf kleinste Schritte im Bereich von vertrauensbildenden Massnahmen (KVAE).

Verbleibende Bedenken

Zur Euphorie besteht dennoch kein Grund. Während die Staatschefs, namentlich Gorbatschow, grosszügig von immer neuen Reduktionsmöglichkeiten sprechen, sieht es am Genfer Verhandlungstisch nüchterner aus. Nach Angaben Eingeweihter besitzt der gemeinsame Vertragsentwurf vorläufig mehr Lücken und Vorbehalte als übereinstimmende Stellen. Zum ersten scheint noch immer unklar, welche Waffenkategorien mit welchen Reichweiten überhaupt einbezogen werden sollen.

Zum ändern wollen beide Seiten genaue Inspektionen vor Ort, nicht nur an den Abschussrampen und Depots, sondern auch in den Produktionsstätten. Zunächst hätte man sich auch davon zu überzeugen, dass die angenommenen Bestände stimmen. Das abgrundtiefe gegenseitige Misstrauen ist ja in keiner Weise ausgeräumt, und es scheint eindeutig, dass jede Seite der anderen Kontrollen zumuten will, die sie selbst kaum zu gewähren bereit ist. Selbst der sonst sehr offene Westen tut sich schwer; ob aber Gorbatschow wirklich seinen «Glasnost»-Begriff auf die Rüstungskontrolle übertragen kann, darf vorläufig bezweifelt werden. Gross ist deshalb die Gefahr, dass Präsident Reagan, vom Wunsche beseelt, aus politischen Gründen zu einem Abschluss zu gelangen, der Verifikationsfrage nicht seine volle Beachtung schenkt.

Militärisch gesehen sind die bereits erwähnten je nach Abkommen verbleibenden rund 1300 Raketen mit Reichweiten zwischen 150 und 500 km ein weiterer Grund zur Sorge. In der Tat garantieren sie der Sowjetunion zahlreiche militärische Optionen vom erpresserischen Druck bis zur Überlegenheit auf dem Gefechtsfeld. Wohl verfügt die NATO in Europa auch nach der Abschaffung der Mittelstreckenwaffen über Tausende von Atomsprengekörpern, von denen viele sowjetische oder Warschau-Pakt-Ziele erreichen können, aber auch im eigentlichen Kurzstreckenbereich bis 150 km, bei den nuklearen Fliegerbomben und Artilleriegranaten sind die Sowjets eher besser bestückt. Gerade in jüngster Zeit schreitet ferner die konventionelle sowjetische Rüstung ungehemmt voran. Entgegen anders lautenden Behauptungen muss davon ausgegangen werden, dass der Warschauerpakt der NATO bei den Kampfflugzeugen im Verhältnis 2:1, bei Panzern, Geschützen und Kampfhelikoptern durchwegs im Verhältnis 3:1 überlegen ist.

Die Forderungen westlicher Politi-